



Predigt zu Jes 43,1-7

beim Ökumenischen Gottesdienst zur Eröffnung der Woche für das Leben 2018

„Kinderwunsch. Wunschkind. Unser Kind! Schwangerschaft und Pränataldiagnostik“

am 15. April 2018 in der Kirche Heilig Geist, Balingen

1 Jetzt aber –

so spricht der HERR, der dich erschaffen hat, Jakob,

und der dich geformt hat, Israel:

Fürchte dich nicht,

denn ich habe dich ausgelöst,

ich habe dich beim Namen gerufen,

du gehörst mir!

2 Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir,

wenn durch Ströme, dann reißen sie dich nicht fort.

Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt,

keine Flamme wird dich verbrennen.

3 Denn ich, der HERR, bin dein Gott,

ich, der Heilige Israels, bin dein Retter.

Ich habe Ägypten als Kaufpreis für dich gegeben,

Kusch und Seba an deiner Stelle.

4 Weil du in meinen Augen teuer und wertvoll bist

und weil ich dich liebe,

gebe ich Menschen für dich

und für dein Leben ganze Völker.

5 Fürchte dich nicht,

denn ich bin mit dir!

Vom Aufgang der Sonne bringe ich deine Kinder herbei

und vom Untergang her sammle ich dich.

6 Ich sage zum Norden: Gib her!

und zum Süden: Halt nicht zurück!

Führe meine Söhne heim aus der Ferne,

meine Töchter vom Ende der Erde!

7 Denn jeden, der nach meinem Namen benannt ist,

habe ich zu meiner Ehre erschaffen, geformt und gemacht.



Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste, liebe Gemeinde!

*Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst,
ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir!
Wie du in meinen Augen teuer und wertvoll bist.
Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir!*

Diese Worte aus dem Buch des Propheten Jesaja haben wir eben gehört. Es sind starke Worte, sie sind vielen von uns bekannt: Worte, die uns zugesprochen sind in besonderen Übergangssituationen des Lebens, am Anfang, am Ende, in den Zeiten von Krise und Verunsicherung mittendrin. Es sind starke Worte, die uns in Zeiten der Ängste, der Schwäche, der Suche nach Halt begleiten.

Gerade in dem Zuruf des Propheten Jesaja wird eines wichtig – ja, nicht nur wichtig, es ist gleichsam der Achsenpunkt, der Hebelpunkt unseres Glaubens: Unser Leben und das Leben anderer kann nicht zur Verfügungsmasse verschiedener Interessen werden. Wir brauchen kein Gütesiegel, das uns die Gesellschaft verleiht und dadurch unsere Existenzberechtigung zusichert. *Gott* gibt uns den Namen, *Gott* beruft uns, hat uns von Anfang an mit *seinem* Gütesiegel ausgezeichnet, wir sind seine Geschöpfe. Deshalb sind wir teuer und wertvoll.

So tragen und berühren uns die Worte des Jesaja in unserem ganzen Sein. Deshalb sind sie Fundament, auf dem wir stehen, wenn wir schwierige gesellschaftliche und bioethische Fragen zu bedenken. Denn das sind nicht einfach Lehrbuchfragen, die abstrakt abgehandelt werden können. Jenes „*Fürchte Dich nicht!*“ ist ein konkretes Wort an konkrete Menschen, es will in ihre, in unsere Lebenssituation hineinsprechen. Im Anspiel* vorher haben wir ja solche Lebensmöglichkeiten, Lebenssituationen schon kurz aufleuchten sehen.

**Anmerkung: Im Anspiel erhält ein Paar, das ein Kind mit Behinderung erwartet, verschiedene Ratschläge.*

Die Situation der Schwangerschaft kann sehr verschieden erfahren werden.

Da freut sich ein Elternpaar auf ihr Wunschkind, hat dessen Ankunft lange ersehnt und vorbereitet, sieht dem großen Ereignis voll Vorfreude entgegen.

Oder es besteht für eine Mutter eine ganz andere Ausgangslage: Eigentlich hatte sich der Partner gegen ein Kind ausgesprochen. Ob er seine Meinung ändert, wenn das Kind einmal da ist? Unsicherheit und Ängste stehen im Raum.



Oder: Ein Paar ist von der Nachricht überrascht worden, dass es ein drittes Kind erwartet. Die Mutter hat mit ihrem Vollzeitjob bisher den Hauptverdienst eingebracht. Die Eltern sind anfangs überfordert. Doch sie haben sich entschieden, dass die Ankunft des kleinen Nachzüglers eine gute Nachricht ist – trotz der finanziellen Engpässe und viel Umstellung, die sie erwartet.

Fürchte dich nicht! Jede Schwangerschaft wird von viel Hoffnung, aber oft auch von Sorgen begleitet. Darum braucht jede Frau, jedes Paar, jede Familie hier ganz besonders den Zuspruch Gottes: *Fürchte dich nicht, fürchtet euch nicht.*

Und dann – die Nachricht des Arztes. „Ihr Kind hat eine Behinderung.“ Eine Ankündigung, die man erst einmal kaum glauben will. Gerade unser Kind?

Es folgen unzählige Fragen. Doch viele lassen sich erst einmal kaum beantworten. Wie schwer wird die Behinderung sein? Wird unser Kind leben können? Wird es unabhängig sein? In den meisten Fällen erhalten Ärzte und Eltern hierauf noch nicht gleich genaue Antworten.

Fürchte dich nicht... Das ist in diesem Moment ein schwieriger Satz. Denn Furcht und Sorge *sind* die erste Reaktion *aller* Eltern auf eine solche Nachricht. Wie gerne würde man ihnen die Angst nehmen. Doch das ist schwer. Die Beunruhigung ist da. Der Arzt informiert über mögliche weitere Schritte. Und bald stehen die Eltern vor der Frage: „Was wollen Sie tun?“

Der wahrgenommene Druck, sich entscheiden zu müssen, etwas tun zu müssen, lässt kaum ein Elternpaar unberührt. Auf einmal steht das Leben des Kindes zur Debatte, die Tests haben ein Bild ergeben, es wird auf die Option eines Schwangerschaftsabbruchs hingewiesen. Die Beratungsstelle informiert über alle Möglichkeiten – weist hin auf eine Pflegeelternschaft, auf Adoption; die Möglichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs ist im Gespräch, und die Formen der Unterstützung, die Eltern erhalten, wenn sie das Kind bekommen.

Fürchte Dich nicht... Wo die Schwangerschaft gut und sicher begann, da ist das Gefühl von Geborgenheit nun in Frage gestellt. Wo nach schwierigen Anfangsüberlegungen dann doch „Ja“ gesagt wurde, schwankt der Boden.

„Was wollen Sie tun?“ Noch einen Test machen, der Klarheit bringt? Und dann – Abbruch der Schwangerschaft? Oder das Kind behalten? Manche Frau, manche Eltern kennen die Antwort sofort. Andere quälen sich mit dieser Frage herum, täglich mehr, es gibt eine Frist.



„Wenn da eine Stimme wäre, der ich vertrauen könnte.“ – „Wenn ich nur wüsste, wie ich entscheiden soll.“ Es gibt so viele Stimmen. Stimmen, die auf einen eindringen. Stimmen von Ärzten, Freundinnen, Bekannten, der Familie. Stimmen im Kopf und im Herzen:

„Vielleicht schaffen wir das nicht, ein Leben mit einem behinderten Kind. Aber vielleicht ja doch! – Vielleicht *wollen* wir das nicht. Doch: Dürfen wir über eine Beendigung überhaupt nachdenken? – Vielleicht erwartet auch das Kind ein schweres Leben, wenn es schwerstbehindert zur Welt kommt, wenn sein Leben mit vielen schweren Operationen beginnt. Wenn es nie alt werden wird. Nie unabhängig. Wenn es ausgegrenzt wird. Muss es *dieses* Leben wirklich leben?“

Manche besuchen Eltern, die ein Kind mit Behinderung haben. Hören von guten und schlechten Tagen, wie es sie in jeder Familie gibt, aber auch von außergewöhnlichen Belastungen. Und außergewöhnlichen Freuden. Es gibt kein eindeutiges Bild von einem Leben mit Behinderung. Das Leben lässt sich nicht in eine Schublade packen. Wir alle stehen in der Gefahr, ständig die Schubladen zu füllen.

Wer bewertet Leben? Wer weiß, wie sich ein Leben, eine Familie entwickeln wird mit diesem Kind? Ist nicht jedes Kind eine Überraschung, ein Geheimnis?

Fürchte Dich nicht. Auch wenn sich das Leben radikal verändert? Auch wenn der Weg ins Unbekannte führt?

So spricht der HERR, der dich erschaffen hat, Jakob,

und der dich geformt hat, Israel:

Fürchte dich nicht,

denn ich habe dich ausgelöst,

ich habe dich beim Namen gerufen,

du gehörst mir!

Das sind Worte, die uns zugesprochen werden.

Fürchte Dich nicht... Gott hat das Kind geschaffen, ruft es beim Namen, so wie es ist.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

So spricht der HERR, der dich erschaffen hat... Jesaja knüpft an den Glauben an, dass Gott es ist, dem wir unser Leben verdanken. Als Christen ist dieser Glaube fester Bestandteil unseres Verständnisses von der Welt und vom Menschen: „*Ich glaube an Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde*“, so beginnt unser Glaubensbekenntnis, das sich bezieht auf die Schöpfungserzählung aus dem ersten Kapitel der Bibel.

Dort heißt es über den Menschen: „*Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde...*“ (Gen 1,27). Ja, Gottes Antlitz schimmert in der Tat auf dem Gesicht eines jeden Kindes wieder, eines jeden Menschen. Und doch werden manche Eltern sich auch schmerzlich fragen: Warum hat Gott meinem Kind neben vielen wunderbaren Eigenschaften auch solche körperlichen Lasten mitgegeben? Warum hat Gott es so hilflos gemacht? Diese Fragen kann kein Mensch zufriedenstellend beantworten. Sie bleiben manchmal ein Leben lang bestehen.

Fürchte Dich nicht. Unser Text lädt uns ein, die Zusagen Gottes in unser Herz aufzunehmen. Unsere Ängste und Sorgen mit Gott in Beziehung zu bringen. Der Glaube an Gott als den Schöpfer des Lebens kann Eltern entlasten: Wenn Gott Schöpfer ist, Herr über das Leben, dann müssen wir das nicht sein. Nicht ich habe das totale Verfügungsrecht über das Leben meines Kindes. Eine Mutter, ein Elternpaar muss sich vor niemandem rechtfertigen, wenn sie ein behindertes Kind zur Welt bringen.

Fürchte Dich nicht. Darum geht es. Die „Woche für das Leben“ möchte Eltern nicht verurteilen, die sich in einer Lage des Zweifels befinden. Auch nicht die, die eine Entscheidung gegen ein Kind getroffen haben – auch da wollen wir begleiten.

Fürchte Dich nicht! Die „Woche für das Leben“ will Eltern *Mut* machen. Eltern, die ein Kind erwarten, macht sie Mut zum Ja für das Leben – Mut, in Gottes großes und bedingungsloses Schöpfer-Ja einzustimmen. Mut zur guten Hoffnung und zur Vorfreude auf *jedes* Kind – auf *Ihr* Kind! Mut zum Ja für das Leben, das sich nie in eine Schublade stecken lässt. Ja, und sicher auch Mut zu einem Leben, das nicht immer wie erwartet, nicht immer einfach ist.

Wenn wir aber *dazu* Mut machen, als Kirche und auch als Gesellschaft, dann verpflichten wir uns gleichzeitig dazu, dass wir Eltern, die dieses Ja finden, nicht alleine lassen.

Wir können als Gesellschaft, als Kirche, als Berufsgruppen und Einzelne viel dazu beitragen, dass die Zusage „Fürchte dich nicht!“ bei Eltern ankommt. Eltern brauchen unsere Unterstützung – sie brauchen



sie von Anfang an, von den Menschen, die sie umgeben, und von uns allen. Inklusion fängt schon hier, ganz am Anfang, an.

Ärztinnen und Ärzte machen dann Mut: Indem sie die Methoden pränataler Diagnostik nicht als unhinterfragbaren Teil der vorgeburtlichen Untersuchungen pauschal anraten, sondern zwischen den Methoden differenzieren, die der Gesundheit von Mutter und Kind dienlich sind, und denen, welche ohne Therapieoptionen nur einem möglicherweise selektiven Interesse dienen können. Eltern sind Ärztinnen und Ärzten dankbar, die sowohl das Recht der Mutter oder der Eltern auf Information respektieren, aber es ihnen auch ermöglichen, auf aufgeklärter Basis ihr Recht auf Nichtwissen wahrzunehmen. Ärztinnen und Ärzte nehmen Eltern viel Furcht, indem sie sie fachlich, therapeutisch-seelsorglich und menschlich begleiten.

Beraterinnen, Therapeuten und Seelsorgerinnen helfen Eltern, indem sie sie auf ihrem Weg zu einer Entscheidung auf Grundlage ihres eigenen Gewissens zur Seite stehen, ohne Antworten und Lösungen vorwegzunehmen. Sie ermutigen Eltern und nehmen ihre Ängste ernst, reden sie nicht klein, aber vergrößern sie auch nicht weiter.

Familie und Freunde dieser Eltern können sie unterstützen, indem sie ihre Entscheidung mittragen, sie vor allem persönlich nicht im Stich lassen. Indem sie auch nach der Geburt das Ja zum Leben sagen, Eltern unter die Arme greifen, verlässlich anwesend sind.

Einrichtungen, Organisationen und Fachleute unterstützen Familien bei allem, worin sie und ihr Kind besondere Hilfe brauchen.

Die Botschaft „Fürchte dich nicht“ verkünden auch *Kirchengemeinden*, die offen sind für Familien, besonders für Kinder und ihre Eltern, für Menschen mit und ohne Behinderung. Kirchengemeinden zeichnen sich als Orte des Lebens aus, indem sie jeden Menschen als Kind Gottes in ihrer Mitte willkommen heißen und allen größtmögliche Teilhabe ermöglichen.

Die „Woche für das Leben“ ermutigt *alle Menschen*, dass sie mitwirken an einer *Gesellschaft*, in der man nicht die Augenbrauen hebt, wenn weiterhin Kinder mit Behinderungen das Licht der Welt erblicken, sondern diese Kinder willkommen heißt, ihnen eine ungehinderte Teilhabe nicht verwehrt. Körperliche oder geistige Einschränkungen werden nämlich dann wirklich zu „Behinderungen“, wenn eine Gesellschaft nicht die Barrieren abbaut, die einem gemeinsamen Leben im Wege stehen. Denn Eltern, die ein Ja zum Leben ihres Kindes finden, brauchen uns alle: Menschen, die ihnen Mut machen und mit ihnen in dieses Ja miteinstimmen. In das Ja zum Leben, zum Kind.

Und nicht nur für Eltern und das Kind, das sie erwarten, ist dieses Ja wichtig. Wie zu Beginn schon gesagt: Der Zuspruch Gottes, Gottes Ja ist das Fundament auch *unseres* Lebens. Jeder und jede



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Einzelne braucht dieses Ja, das Ja Gottes und das Ja anderer Menschen, für und über seinem Leben. „Fürchte Dich nicht!“ Dieser Zuspruch wurde nicht umsonst über viele von uns in der Taufe ausgesprochen. Unser Leben lang brauchen wir diesen Zuspruch und den Schutz unserer Würde, alle, jeden Tag neu, in Wort und Tat.

*Denn jeden, der nach meinem Namen benannt ist,
habe ich zu meiner Ehre erschaffen, geformt und gemacht.*

Nur in einer Gesellschaft, die den Geist dieser Worte in sich trägt, die dieses Klima der unbedingten Annahme und Würde jedes Menschen grundsätzlich bejaht, da können Menschen unbeschwert und in Würde leben. Da können medizinische Methoden hilfreich eingesetzt werden. Da gibt es Rat und Unterstützung auch in herausfordernden Lebenslagen.

Damit für alle Menschen ohne Vorbedingung, ohne Ausnahme gilt: „Fürchte Dich nicht!“ Das ist die Botschaft Gottes und die Botschaft dieser Woche für das Leben.

Amen.